

Thomas Mann und Rotary

Bernd Jeschonnek, R.C. Potsdam, Dr. phil., Historiker

Am 2. November 1928 im Hotel „Vier Jahreszeiten“ gegründet, zählte der Rotary Club München zu Anfang 45 Mitglieder. Diese nahmen in der Wirtschaft herausragende Stellungen ein, hatten in Kunst und Wissenschaft hohes, auch internationales Ansehen. Als die Charterurkunde im Februar 1929 auf würdige Weise übergeben wurde, wies der Schweizer Governor Tschudy im besonderen auf diese Münchner Rotarier hin, die über Deutschland hinaus bekannt waren. Thomas Mann stellte er ebenso heraus wie Bruno Frank, Clemens von Franckenstein und Paul Bender, Hans Knappertsbusch und Karl Wolfskehl. Der Club erhob die Pflege des internationalen Dienstes, die Verständigung zwischen den Völkern, die sich im Weltkrieg als Feinde gegenüberstanden hatten und nach wie vor mißtrauten, zu seiner wichtigsten Aufgabe.

Die genannten Gründungsmitglieder spiegeln das kulturelle Niveau Münchens in den 20er Jahren. Bruno Frank war Schriftsteller wie Karl Wolfskehl, der zugleich erster Chefredakteur der Zeitschrift DER ROTARIER wurde. Clemens von Franckenstein, der Generalintendant der Bayerischen Staatstheater, Hans Knappertsbusch, Generaldirektor der Staatsoper, und Kammersänger Paul Bender repräsentierten das Musikleben, Emil Preetorius als Professor für angewandte Kunst moderne Bühnenbildner. Die Finanzwirtschaft war u. a. durch Wilhelm Arendts rotarisch vertreten, den Vorsitzenden des Vorstandes der Bayerischen Vereinsbank. Und auch Oberbürgermeister Karl Scharnagl machte Präsenz beim Meeting.

Obleich immer wieder von Depressionen, aber auch von Krankheiten anderer Art gequält, schrieb Thomas Mann in den Jahren, die auf die Gründung des Rotary Clubs folgten, zwei Bände des biblischen Romans „Joseph und seine Brüder“, die Novelle „Mario und der Zauberer“ und Essays über Goethe. Ihn hielt er für den Meister der Meister, in ihm glaubte er sich wiederzuerkennen, als dessen Erbe verstand er sich. In den Jahren der Weimarer Republik war Thomas Mann wohlhabend geworden, insbesondere dank einer Volksausgabe seines erfolgreichen Romans „Die Buddenbrooks“, die zum

Preis von 2,85 Reichsmark in kurzer Zeit in hoher Auflage verkauft wurde.

Im November 1929 sprach die Schwedische Akademie Thomas Mann – wie Gerhart Hauptmann 1912 – den Nobelpreis für Literatur zu, worauf er lange gewartet hatte. Der Club sah in der hohen Auszeichnung des Schriftstellers auch eine Auszeichnung von Rotary. Seinem international gefeierten Mitglied zu Ehren richtete er einen Empfang aus. In einem an Thomas Mann gerichteten Glückwunsch schrieb Bruno Frank, gleich ihm ein Dichter von Rang, gleich ihm ein Gründungsmitglied des Münchner Clubs, im ROTARIER, dessen Herausgabe dem R.C. München übertragen worden war:

„Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat gewußt, was sie tat. Sie hat mit der Verleihung des Nobelpreises einem Schriftsteller vor der ganzen Welt den Rang zugewiesen, den er für sein Land und für die Wissenden anderer Länder längst schon besaß... Die Meinung der Besten, der Urteilsfähigsten auf der ganzen Welt hat diese Ehrung für den Deutschen Thomas Mann gewollt...“

„Die 150 000 Männer, die über alle Erdteile hin in Rotary vereinigt sind, dürfen stolz darauf sein, daß dieser Dichter zu ihnen gehört.“

Bruno Frank, 1929

Thomas Mann bekannte sich zu Rotary, indem er sagte, daß im Sinne der Bürgerlichkeit, als dem Begriff von Menschlichkeit und Freiheit, der seine Werke gedient hätten, ihn der Weltgedanke von Rotary ergriffen habe. Er hielt in seinem Club Vorträge, die Goethe, Lessing und seinem Sommerhaus in Nidden, auf der Kurischen Nehrung, galten, und er las aus dem Roman „Joseph und seine Brüder“ vor. Mit Lesungen nahm er an öffentlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen teil, um der auch in München weitverbreiteten Not dieser Jahre entgegenzuwirken.

In den Jahren, in denen die Wirtschaft der Weimarer Republik verfiel und die Arbeitslosigkeit die Sechs-Millionen-Marke überschritt, spitzte sich die Krise gefährlich zu. Auch Thomas Mann trat gegen Hitlers Braunhemden auf. In einem Vortrag, den er am 17. Oktober 1930 im Berliner Beethovensaal hielt, nannte er den Nationalsozialismus eine „Riesenwelle exzentrischer Barbarei“. Der „politische Platz des deutschen Bürgertums“, setzte er hinzu, „ist an der Seite der Sozialdemokratie“. Sie allein schien ihm imstande, die Republik aus der Krise herauszuführen, deren Untergang abzuwenden. Die Vernunft des deutschen Volkes, meinte Mann, sei groß genug, „als daß für eine längere Zeit... eine politische Anarchie von entscheidendem Anstoß eintreten könnte“.

Wie viele andere sollte auch Thomas Mann mit dieser Einschätzung in die Irre gehen. Nachdem er in einem Aufsatz, den das „Berliner Tageblatt“ im August 1932 wiedergab, den Terror der Nationalsozialisten mit Nachdruck verurteilt hatte, rief Goebbels im Berliner „Angriff“ auf, es Thomas Mann zu verbieten, sich einen deutschen Schriftsteller zu nennen. Des Dichters Mahnungen fanden zwar durchaus Gehör, sie vermochten jedoch nicht, die demokratischen Kräfte zusammenzuführen, um dem Vordringen der NSDAP noch miteinander entgegenzutreten.

Im Januar 1933, an dessen Ende Hitler an die Macht gelangte, stellte Thomas Mann einen tiefgreifenden Vortrag über Richard Wagner fertig, der 50 Jahre zuvor – am 13. Februar 1883 – gestorben war. Am 10. Februar hielt er ihn im Auditorium Maximum der Universität München, vor einem Publikum, das nicht sehr zahlreich war.

Rückte die geistige Elite Münchens nunmehr von dem Dichter ab, der Hitler und seinen Anhängern entschieden abgeneigt war? In seinem Vortrag, den Thomas Mann in Amsterdam ebenso wiederholte wie in Brüssel und Paris, wo er das Publikum in Begeisterung brachte, ging er auf das Werk Richard Wagners – wiewohl er voller Bewunderung zu ihm aufsaß – auf kritische Weise ein.

In Arosa, wohin sich Thomas und Katia Mann geben hatten, um abzuwarten, in welche Richtung die Zustände in Deutschland sich entwickelten, erfuhren sie vom Brand des Reichstages, vom Ausnahmezustand, von der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, woraufhin entscheidende Grundrechte außer Kraft gesetzt, Gegner der Nationalsozialisten in „Schutzhaft“ genommen oder in Konzentrationslagern gefangengesetzt wurden.



*Thomas Mann im Jahre 1938
als Ehrengast in New York*

Eindringlich warnten Klaus und Erika Mann die Eltern, nach München zurückzukehren.

Am 17. März 1933 trat Thomas Mann aus der Sektion für Dichtung der Preußischen Akademie der Künste aus. Und zugleich erwog er, einer Eintragung in seinem Tagebuch vom 19. März zufolge, aus dem Rotary Club auszutreten. Thomas Mann gedachte, „alles Amtliche“ von seinem Leben „abzustreifen, das sich im Laufe der Jahre daran gehängt hat, und fortan in vollkommener Zurückgezogenheit“ seinen „persönlichen Aufgaben zu leben“.

Die Rückkehr nach Deutschland erhoffte er jedoch noch immer. Zu sehr fühlte er sich mit dessen Kultur, Tradition und Sprache verbunden. Zu sehr hatten die Lebensumstände in München, besonders das nahe dem Herzogspark in der Poschingerstraße 1 gelegene Haus seinem Geschmack entsprochen, zu sehr fürchtete er um sein Vermögen.

Nachdem die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933, das Hitler mit den Vollmachten eines Diktators versah, mehr noch das Gesetz, das auf die Ausschaltung jüdischer und anderer Beamter gerichtet war, erlassen worden waren, zogen es die jüdischen Freunde in München vor, sich vom Rotary Club fernzuhalten.

Zum Wahltag
6. 11. 1932

Deutschlands heimliche Herren!

Rotaryklub und Herrenklub
als Stoßtrupp Judas

Von Hans Hauptmann

Preis 10 Pfg.

Deutscher Volkverlag, Dr. E. Soepple, München

Auszüge aus einem
antisemitischen Pamphlet,
gedruckt zur
Reichstagswahl
im November 1932

Nunmehr mußten sich die Clubs entscheiden, welche Haltung sie gegenüber den Nationalsozialisten einzunehmen gedachten, die ihren Einfluß auf alle Bereiche auszudehnen, ihre Diktatur zu festigen und die Gesellschaft bis ins kleinste auf ihre Wertvorstellungen auszurichten suchten. Anfang April gaben sie der Forderung der NSDAP überwiegend nach, die Juden auszuschließen. Hierzu ließen sie sich hinreißen, um eine sonst drohende Auflösung abzuwenden, um eine Gewaltherrschaft zu überstehen, an deren Bestand sie nicht glaubten.

Wie aus Briefen an Governor Prinzhorn hervorgeht, legte der R.C. München „sämtlichen jüdischen Mitgliedern“ nahe, ihren Austritt zu erklären. Er strich auch Thomas Mann von der Mitgliederliste. Hierauf traten einige Freunde, die den Ausschluß jüdischer und anderer Mitglieder für einen Verrat an der rotarischen Freundschaft hiel-

mit einem Sternchen versehenen fettgedruckten „Herrenklub“ benennt. Der „Weltkampf“ hat wiederholt auf diese internationale Gesellschaft, die 1905 in Amerika mit vier Mitgliedern gegründet worden ist und heute bereits in 68 Ländern 3600 Klubs mit rund 158 000 Mitgliedern besitzt, hingewiesen. Man hat hier, allen Leugnens ungeachtet, waschtesches Freimaurertum vor sich, das sich zu vertarnen sucht, weil die Völker es doch allmählich spiggekrigt haben, daß man unter der stolzen Bezeichnung „Königliche Kunst“ nichts als ein satanisches Intrigenspiel zur Verjüdung und Verelendung aller arischen Menschen zu verstehen hat.

Auf einen wichtigen Umstand müssen wir allerdings noch hinweisen. Auch ultramontane Politiker sitzen im Rotary-Klub in traurem Verein mit Vertretern der goldenen Internationale. Herr Dr. Bracht ist Zentrumsmann, Dr. h. e. Scharnagel, Oberbürgermeister von München, ist frommer Bayerischer Volksparteiler usw. Gerade dieser Teilnahme schwarzer Politiker werden wir in Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit schenken müssen.

Als Mitglieder des 73. Rotary-Distriktes, in dem Deutschland mit Oesterreich vereinigt ist, sind uns die folgenden Namen bekannt:

Bankier Melchior, Louis Levy-Hagen, Heinrich Arnhold, der Kölner Oberbürgermeister Adenauer, Scharnagel (München), der Hamburger Oberbürgermeister Petersen, der preuß. Staatskommissar Bracht, Kommerzienrat Werthold Manasse, der tschechische Kohlenjude Petschek, der Warenhausjude Alfred Liech, der Reichstagsabgeordnete Schneider, Mitinhaber der „Kölnischen Zeitung“ August Evedu Mont, der Hauptschriftleiter und Mitinhaber der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ Wolff, der jüdische Schriftsteller Bruno Frank, der unruhige Frankfurter Stadtdachbaumeister Ernst May, der jetzt in Rußland ist, wo er hingehört, der Generalmusikdirektor Bruno Walter, der Literat Theodor Däubler und die beim Herrenklub bereits Genannten.

Die Verbindungslinien sind also ganz klar: Papen-Regierung — Herrenklub — Rotaryklub — internationales Freimaurertum + Hochfinanz + unbeherrschbares Junkertum + elastiisches Strebertum — Weltregierung des internationalen Judentums.

*

Wer sich über die Tatsache der innigen freimaurerischen Bindung Weltjudentum immer noch nicht klar sein sollte, der lese in dem Buch der Judenfrage“ s

ten, aus dem Club aus. Auf diese Weise verlor der R.C. München von Januar bis Juni 1933 26 Männer, mithin 40 Prozent seiner Mitglieder.

In Lugano, wo Thomas Mann im Angesicht der unsicheren Zukunft zu konzentrierter Arbeit nur selten fähig war, hielt er in seinem Tagebuch am 8. April 1933 fest:

„Ich erhalte vom Rotary Club München denselben Brief mit der trockenen Mitteilung der Streichung meines Namens, wie (Bruno) Frank. Er kam mir unerwartet. Hätte es nicht gedacht. Erschütterung, Amüsement und Staunen über den Seelenzustand dieser Menschen, die mich, eben noch die ‚Zierde‘ ihrer Vereinigung, ausstoßen, ohne ein Wort des Bedauerns, des Dankes, als sei es ganz selbstverständlich.“

Einige Tage danach begegnete er Siegfried Drey, der gleich ihm zu den Gründungsmitgliedern des R.C. München zählte, der gleich ihm ausgeschlossen worden war. Auf das Gespräch hin, in dessen Verlauf Drey die Vorgänge im Club wiedererzählte, schrieb Thomas Mann im Hinblick auf seinen Ausschluß am 15. April in sein Tagebuch:

„Es ist brutaler Zwang geübt worden, die Unanständigkeit des Verhaltens erscheint weniger schlimm. Doch bleibt das Schweigen der einzelnen Mitglieder bestehen.“

Sinnfällig spiegeln diese Worte, inwieweit die Nationalsozialisten, die Thomas Mann als einen Halbbolschewisten ansahen, auch Rotary ihren Willen aufzuzwingen, inwieweit sie auf die Gesellschaft Einfluß zu nehmen vermochten.

Nicht nur die Nationalsozialisten waren gegen Thomas Mann eingestellt. Auch zahlreiche Anhänger Richard Wagners wendeten sich nun gegen ihn, nachdem sein Vortrag über den Komponisten – den er am 10. Februar in der Universität München gehalten hatte – im April 1933 von der „Neuen Rundschau“ wiedergegeben worden war. Sie hielten ihm einen „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“ entgegen, der allem Anschein nach auf Hans Knappertsbusch, den früheren rotarischen Freund, zurückging. Die gleichgeschalteten „Münchner Neuesten Nachrichten“ gaben ihm am 16./17. April heraus, das Münchner Radio sendete ihn.

Der Protest hielt Thomas Mann vor, das Werk Richard Wagners, einem „ästhetisierenden Snobismus“, einer „kosmopolitisch-demokratischen Auffassung“ folgend, herabzuwürdigen, es einem „mit höchster Willenskraft ins Monumentale getriebenen Dilettantismus“ gleichzusetzen, Wagners Mu-

sik die „Musik einer beladenen Seele ohne tänzerischen Schwung“ zu nennen, in den Gestalten des Komponisten „eine Fundgrube für die Freudsche Psychoanalyse“ zu sehen.

Thomas Mann empfand den Protest als ein schweres Mißverständnis, als eine schwerwiegende Schmähung seines Charakters und seiner Gesinnung, als eine „nationale Exkommunikation“. Diejenigen, die sich mit dem Protest Thomas Mann entgegenstellten, gingen gegen ihn an, weil er sich ihrer Ansicht nach einer Regeneration der deutschen Musik in den Weg stellte, einer einzig national ausgerichteten Deutung der Musik Richard Wagners, einer Abkehr von der kosmopolitischen Moderne, wonach sie mit Nachdruck strebten. Insofern spielten sie den Nationalsozialisten, obgleich sie deren Ansichten größtenteils abgeneigt waren, in die Hand.

Nachdem der „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“ erschienen war, gingen die neuen Machthaber mehr denn je gegen den Nobelpreisträger vor, der ihnen als ein Gegner der „nationalen Bewegung“ auf das äußerste verhaßt war. Sie lehnten es ab, seinen Paß zu verlängern, und sie sperrten seine Konten. Sie durchsuchten sein Haus, und sie überwachten seine Kinder, die in München verblieben waren. Ende Juni 1933 erging auf Weisung von Heydrich der geheime „Schutzhaftbefehl“, der zu Thomas Manns Inhaftierung in Dachau geführt hätte, wäre er so unvernünftig gewesen, nach Deutschland zurückzukehren.

In Mai 1933 hatten sich Thomas und Katia Mann nach Sanary in Frankreich begeben. In der Villa „La Tranquille“, im Alter von 58 Jahren, fing der Dichter an, sich auf lange Jahre des Exils einzurichten. In Deutschland wird Thomas Mann nie wieder leben. Erst die Ehrenbürgerschaft der Vaterstadt Lübeck für den Nobelpreisträger wurde nach langer Entfremdung als Zeichen einer Aussöhnung gedeutet. ■

Der Aufsatz gründet auf Akten, die sich auf den R.C. München beziehen, auf die beiden Schriften „Der Rotary Club München 1928–1937“ und „50 Jahre Rotary Club München“, die von demselben Club 1974 bzw. 1978 herausgegeben worden sind, auf Thomas Manns Werke und Tagebücher und Klaus Harpprechts Biographie aus dem Jahre 1995, worin der Forschungsstand widerscheint.
